Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 60 Kop.
Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 82. V. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 19. Oktober (1. Novemb.) 1910.

Konferenz-Einladung.

Nach soeben erhaltener ministerieller Erlaubnis zur Abhaltung der bereits früher in diesem Blatte bekannt gemachten Konferenz am 26., 27. und 28. d. M. in unserm Schönseer Bethause, lade ich die durch Beschlüsse ihrer Gemeinden zu Vertretern derselben ernannten Brüder hiermit herzlich zu dieser Konferenz ein. Der Einleitungsgottesdienst beginnt am 26. 9 Uhr morgens.

Zur Abholung der Konferenzbesucher von der Bahn werden am 25. zu den Postzügen auf den Stationen Prischib und Werchnij Tokmak Fuhrwerke bereit stehen.

Es dürfte notwendig sein, daß die Gemeinde-Deputierten sich mit Pässen versehen.

Mit Brudergruß

Liebenau, d. 13. Okt. 1910.

H. Peters, Aeltester.

Einladung

zur allgemeinen biblischen Besprechung in Berdjansk.

Auf dem Boden der **Einheit** aller Kinder Gottes

am 31. Oktober und 1. und 2. November 1910.

Thema: Hebr. 11.

Im Aufblick zu Gott lade ich auch in diesem Jahre zur Teilnahme aufs herzlichste ein in der festen Hoffnung, daß Gott Seinen Kindern die gegebenen Versprechungen einlösen wird und mit der Bitte diese Tage vor Gott im Gebet vorbereiten zu wollen.

Obrigkeitliche Erlaubnis zur allgemeinen Versammlung — съѣздъ — ist eingetroffen.

Quartiere zu mäßigen Preisen zu haben Freiquartiere stehen zur Verfügung.

Anmeldungen sind erwünscht per Adresse Wilhelm Rempel, Berdjansk.

Eröffnung am 31. Oktober, 9 Uhr vormittags, mit einer Gebetsstunde

Anfang 10 Uhr.

3—2

Mit brüderlichem Gruß

Oktober 1910. Leonhard Sudermann

Vom Ministerium des Innern bestätigte

Hebammenschule

Zur Ausbildung von Hebammen I. und II. Grades.

Schülerinnen, welche die Schule absolviert und die Examen bestanden haben, erhalten ein Diplom I. oder II. Grades, je nach dem ihr Bildungsgrad ist. Für den I. Grad ist ein Zeugnis von 4 Klassen des Gymnasiums und für den II. Grad bloß Schriftkundigkeit (грамотность) erforderlich.

Gesuche von Personen, die in die Schule eintreten wollen, werden vom Direktor persönlich oder schriftlich entgegengenommen.

Direktor der Hebammenschule Dr. **Leo Gerbilsky.**
Jekaterinoslaw, Charkowskaja, Haus Schiffrin. 21

Doktor **A. Gavendo** hat sich in der Kolonie Nikolajpol (№ 1) niedergelassen.

Zahnärztin **Bernstein-Gavendo** — heilt Zahnkrankheiten, — plombiert, entfernt kranke Zähne und macht künstliche Gebisse.

Vom 15. September an täglich Krankenempfang. 10—8

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch** in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja. **Ständige Betten** in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 80e.

Dr. med. Wilh. Stieda,

Spezialarzt für Nerven- und Geisteskranke. Leitender Arzt der Mennonitenirrenanstalt Bethania, Stat. Kitschkas empfängt Privatkranke werktäglich von 2—5 Uhr nachm.
Die Aufnahme Geisteskranker in die Anstalt Bethania findet noch nicht statt. 3-2

Alle Moral muß von der Fülle des Herzens kommen, von der der Mund übergeht; man muß eben so wenig lange darauf zu denken, als damit zu prahlen scheinen.

Lessing.

Vaterländisches.

Petersburg, 15. Okt. Nach vorausgegangenem Gottesdienst wurde die sechste Session des Reichsrats eröffnet. Die gewöhnlichen Sitzungen wurden auf Mittwoch und Freitag anberaumt. Die nächste Sitzung findet am 20. Oktober statt.

— Reichsduma. Der Vorsitzende Fürst Wolkonski erklärt die Sitzung für eröffnet. Den Dumamitgliedern Gottes Hilfe für die bevorstehenden Arbeiten wünschend, beantragt der Vorsitzende, das Gedächtnis des verstorbenen Mitgliedes Lawrow durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Sämtliche Dumamitglieder leisten dieser Aufforderung Folge. Miljukow (vom Platze): Ich habe gebeten, eine Erklärung außer der Reihe zu machen. Der Vorsitzende: Von dem Vertreter der Fraktion der Konstitutional-Demokr. liegt die Eingabe vor, das Gedächtnis des verstorbenen Präsidenten der ersten Duma Muromzew zu ehren. Den Namen dessen, den man zu ehren beabsichtigt, nicht berührend, wollen Sie mir gestatten, aus diesem Anlaß meine Ansicht zu äußern. Wenn keine volle Einmütigkeit vorhanden ist, halte ich mich nicht für berechtigt das Gedächtnis irgendjemandes zu ehren. Wenn zum Sarge des Entschlafenen Streit herandrängt, dann ist es besser gar nicht heranzugehen. Im gegenwärtigen Augenblick hege ich nicht nur Zweifel an dieser Einmütigkeit, sondern ich bin, gestützt auf schriftliche Beweise, von der Nichteinmütigkeit vollkommen überzeugt. Und deshalb halte ich mich nicht für berechtigt diese Erklärung der Reichsduma zu machen. Miljukow (vom Platze): Die dritte Duma richtet sich selbst. Die K.-D., Arbeitsbündler und Sozialdemokraten verlassen demonstrativ den Saal. Der Sekretär berichtet über die eingegangenen Sachen. Der Vorsitzende teilt während der Pause mit, daß Gutschkow den Präsidentenposten, Golowin sein Mandat als Dumamitglied niedergelegt habe. Die Wahl des Präsidiums wurde auf den 29. Oktober abends angesetzt. Auf der Tagesordnung steht die Vorlage über die Elementarschulen. Der Berichterstatter v. Aurep entwirft einen kurzen historischen Rückblick der Vorlage und betont die zwei Hauptgrundlagen, nämlich, daß die Schule staatlich ist und daß die Entwickelung der Schulfrage sich unter Mitwirkung der örtlichen Institutionen vollzieht. Kowalewski weist darauf hin, daß die Vorlage die Norm für die neuen Bedingungen zur Entwickelung der Elementarbildung festzustellen und die Grenzen anzugeben hat, in denen sich die Schule, wenn sie allgemein geworden ist, zu betätigen hat. Nächste Sitzung Montag.

— In einer Unterredung über die kommende Reichsdumasession sagte Prof. Kapustin, wie die „St. Pet. Ztg.“ berichtet, unter anderem folgendes: Er habe den Entwurf des neuesten Kolonistengesetzes noch nicht studiert, müsse aber sagen, daß man mit großer Vorsicht an die Behandlung desselben herantreten müsse. Der Zuzug der Kolonisten aus dem Auslande müsse untersagt werden, dagegen aber dürften die Rechte der deutschen Mitbürger nicht angetastet werden, es sei denn, daß die vitalen Interessen des Staates es erforderten. Sache der Duma werde es nun sein, sich mit der größten Unvoreingenommenheit an die Prüfung der Vorlage zu machen.

— Nach amtlichen Angaben sind vom Tage der Veröffentlichung des Manifests über die Glaubensfreiheit bis zum 1. Juli 1910 von der Or-

Feuilleton.

Richtet nicht!

Eine wahre Geschichte von **Adolf Stark.**

(Schluß.)

Es mochte so gegen zwei Uhr nachts sein — ich war damals mit bei der Gesellschaft und kenne darum die Ereignisse jener Nacht ziemlich genau — die lustige Stimmung hatte gerade den Höhepunkt erreicht, als plötzlich die Türe aufgerissen wurde, und einer unserer Freunde aufgeregt hereinstürmte: „Wißt ihr schon? Mertens hat sich erschossen, und die Kassen sind leer; er soll wahnsinnige Verluste an der Börse erlitten haben.“

Da wurden wir alle stille, denn der Bankier Mertens war einer aus unserem Kreise gewesen; viele von uns hatten bei ihm Geld deponiert und erlitten voraussichtlich Verluste. Am stillsten aber wurde unser Freund Franz. Langsam erhob er sich, verschwand in der allgemeinen Aufregung unbemerkt aus dem Saale und wandelte wenige Minuten wie betäubt durch die Straßen.

Stellen Sie sich einen Menschen vor, der durch eine sonnige, blumige Au lustwandelt und plötzlich vor sich einen gähnenden schwarzen Abgrund sieht, vor dem er schaudernd zurückschreckt, ohne ihm entrinnen zu können. Franz sah sich ruiniert. Mertens war sein Bankier gewesen; das bedeutete, daß er in diesem Augenblick ein Bettler war. Nun hätte ihn diese Erkenntnis wenig geniert, wenn nicht die böse Geschichte von heute abend gewesen wäre. Ein paar tausend Mark, wie lächerlich wenig hatte ihm das vor wenigen Stunden geschienen, und wie unerschwinglich groß kam ihm die Summe jetzt vor. Einen Augenblick überlegte er, ob er nicht zurückkehren und sich das Geld von den Freunden ausleihen sollte. Aber er hatte nach nie im Leben geborgt, und seinem schuldbeladenen Gewissen schien es, als würde er mit dem bloßen Versuche, die Summe zu leihen, sich schon verraten. Und wovon sollte er sie auch zurückzahlen? Kurz, in seiner niedergedrückten Stimmung sah er keinen anderen Ausweg, als den bequemsten, freilich wohl auch den feigsten: Selbstmord! Er lenkte seine Schritte dem Flusse zu.

Es war eine öde, verrufene Gegend, wohin ihn sein vermeintlich letzter Gang führte. Eine Sekunde lang zögerte er, als er an der steilen Uferböschung stand, eine Sekunde lang, nicht mehr. Dann sprang er hinunter in die dunkle Flut, und als er die Kälte des Wassers durch seine Kleider dringen fühlte, hatte er noch den einen Gedanken: „Gott sei Dank, daß du den Mut dazu gefunden hast.“

Aber er ertrank nicht. Hinter ihm drein patschte etwas ins Wasser, das hörte er noch, ehe ihm die Sinne schwanden. Als er zu sich kam, lag er auf einem alten Sofa in einer schmutzstarrenden, zurzeit menschenleeren Schenke und sah nur zwei Gesichter vor sich: das einer alten Megäre, es war die Wirtin der Kneipe, und das eines Mannes, seines Retters.

Ich will nicht weitschweifig werden. Die Aufregung und wohl auch das kalte Bad mochten die Willenskraft des jungen Menschen geschwächt haben, vielleicht kam auch noch der Drang dazu, seines Herzens Nöte jemandem anzuvertrauen und sich die Last von der Seele zu sprechen; kurz, er gestand seinem Retter den ganzen Sachverhalt. Der saß da, den Kopf mit dem struppigen Haupthaar und dem verwilderten Bart in die Linke gestützt, in der Rechten ein großes Schnapsglas, aus dem er von Zeit zu Zeit einen Schluck nahm, und hörte zu. Als Franz geendet hatte, schlug der andere mit der Faust auf den Tisch.

„So geht's im Leben. Und was wird nun? Zum zweitenmal haben Sie nicht den Mut, ins Wasser zu gehen, das weiß ich aus Erfahrung. Also werden Sie eingesperrt, Ihre Karriere ist futsch, und zehn gegen eins ist zu wetten, daß Sie moralisch zugrunde gehen. So wird man ein Verbrecher, so bin ich ein Verbrecher geworden. Ja, starren Sie mich nur an. Auch ich habe einmal bessere Zeiten gesehen, habe studiert, war angesehen und geachtet, und nun? Ein schwerer Junge, ein Einbrecher! Das ist der Schluß. Aber keine Angst, junger Mensch. Wenn ich auch ein Verbrecher bin, ein Schuft bin ich nicht. Sie wenigstens sollen vor dem gleichen Schicksal bewahrt bleiben. Schlafen Sie ruhig aus, und gehen Sie morgen ohne Sorgen ins Amt. Kein Mensch wird wissen, was Sie getan haben.“

Eine köstliche Ruhe überkam Franz bei diesem Worten, sein Kopf sank zurück, und bald war er eingeschlafen.

Erst am hellen Morgen erwachte er aus dem tiefen, traumlosen Schlaf.

Als er zur gewöhnlichen Stunde, mit bangem Herzklopfen zwar, aber doch voll ungewisser Hoffnung im Amte erschien, fand er das Gerichtsgebäude in heller Aufregung. Eine ungeheure Frechheit war geschehen: Einbrecher waren bei Nacht ins Bureau gedrungen und hatten die Depositenkasse ausgeraubt. Die Polizei befand sich bereits am Tatorte, und aus der Art der Arbeit wollte ihr geübter Leiter die Person des Einbrechers erkennen. Franz war, wenigstens vorläufig gerettet.

Vierzehn Tage später wurde der Verbrecher gefangen. Er leugnete nicht, und die Verhandlung war sehr kurz. Sie endete mit der Verurteilung des Einbrechers zu langjähriger Kerkerstrafe. Von den paar tausend Mark war nicht weiter die Rede; man nahm ohne weiteres an, daß der Einbrecher die Summe in der Zwischenzeit vergeudet habe.

Von den Seelenkämpfen meines Freundes in jener Zeit will ich nicht sprechen. Mehr als einmal war er nahe daran, sich selbst anzugeben, aber der Gedanke, daß er damit seinem Retter nicht helfen könne und nur sich selbst verderbe, hielt ihn davon zurück. Auch hatte er jetzt eine Lebensaufgabe“.

Der Landgerichtsrat schwieg. Und draußen pfiff der Wind ärger denn zuvor.

„Und der brave Mann, von dem Sie vorhin sprachen?“

„Es ist oder vielmehr war der Einbrecher, von dem ich erzählte.

Nach überstandener Strafe hat mein Freund Franz ihm die Möglichkeit gegeben, in Amerika ein neues Leben zu beginnen.“

Der Alte trank aus und ging. Ich blieb noch sitzen und dachte lange nach über das Gehörte, und es fiel mir ein, daß die Milde des alten Rates sprichwörtlich geworden war und seine Fürsorge für die Verbrecher, die verurteilten und die freigesprochenen. Und noch manches fiel mir ein, was ich erst jetzt verstand.

thodoxie zum Katholizismus übergetreten 233,000 Personen, und zwar 168,000 im Zartum Polen und 65,000 im Westgebiet. In demselben Zeitraum haben 14,500 Orthodoxe den lutherischen Glauben angenommen, auf die Ostseeprovinzen kommen hiervon 12,000 Personen. Zum Islam sind 50,000, zum mosaischen Glauben 1000 und zum Buddhismus 3400 übergetreten. 150,000 Personen haben sich dem Heidentum zugewandt.

Ausländisches.

Deutschland.

Potsdam, 26 (13.) Okt. Der Kronprinz nebst Gemahlin begibt sich am 2. November nach Ostasien.

Berlin, 26. (13.) Okt. Die Regierung lehnte die Forderung zur Ergreifung von Strafmaßregeln gegen die Polizeichargen, welche in Moabit einen Zusammenstoß mit ausländischen Journalisten hatten, ab.

Belgien.

Brüssel, 26. (13) Oktober. Kaiser Wilhelm empfing das diplomatische Korps. Auf dem Diner im Schloß hielt der König einen Trinkspruch, in dem er den Wunsch aussprach, daß die zwischen beiden Herrscherhäusern bestehenden vertrauensvollen Beziehungen die Freundschaft zwischen den Nationen noch mehr festigen möchten und daß die edlen Bestrebungen des Kaisers zur Festigung des Weltfriedens beitragen möchten. Der Kaiser antwortete in deutscher Sprache, dankte für den Empfang, gedachte mit Lob der Erfolge Belgiens auf dem Gebiete des Handels und der Industrie, wies auf die hervorragende Stellung der belgischen Schriftsteller und Künstler hin und sprach die Hoffnung aus, daß die gutnachbarlichen Beziehungen, die durch die letzten Verhandlungen der Regierungen bekräftigt wurden, sich noch mehr festigen werden.

Serbien.

Belgrad, 26. (13.) Oktober. Der Kronprinz verbrachte den Tag ruhig. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend. Temperatur 38, Puls 92, Atmung 28.

Italien.

Rom, 25. (12.) Oktob. Während eines Orkans sind in Analfi und Salerno viele Menschen umgekommen. Die Regierung sandte nach Ischia zwei Dampfer und ein Torpedoboot mit Truppen und Mitteln der ersten Hilfe. In Torre-del-Greco werden 5 Tote gezählt. Die Gegend bei Sarno, San-Marziano, Colliano, Levano, Angari, Majori und Minori steht unter Wasser. In Salerno wurden 12 Tote und 9 Verwundete geborgen.

Minister Sacci telegraphierte aus Salerno an den Ministerpräsidenten, daß zwei Drittel des Landes gänzlich verwüstet sind. Unter den Trümmern wurden 34 Leichen hervorgeholt. Die Zahl der Verunglückten beläuft sich auf zirka 200. Der König begab sich nach Neapel, um die heimgesuchten Ortschaften zu besuchen.

China.

Am Sonntag wurde in Peking das sogenannte Vorparlament oder die Nationalversammlung eröffnet. Unter begeisterten Beifallsausbrüchen wurde einstimmig der Beschluß angenommen, dem Prinzregenten die alsbaldige Einberufung eines Parlaments zu empfehlen.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg, 11. Oktober. Der Akademische Studentenklub feierte gestern sein erstes Jahresfest und das dreijährige Bestehen des Akademischen Studentenverbands. Zur Feier war Ministerpräsident P. A. Stolypin erschienen. Abg. Purischkewitsch brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Es wurden Telegramme verlesen, welche die Glückwünsche der Großfürsten Michail Alexandrowitsch und Nikolai Nikolajewitsch übermittelten. Purischkewitsch sprach dem Ministerpräsidenten den Dank des Klubs dafür aus daß er zur Feier erschienen sei; seine Anwesenheit habe einen großen moralischen Wert. P. A. Stolypin erwiderte: Er sehe in der Feier die freudige Tatsache des Erwachens der russischen Jugend; er glaube an die Kraft des russischen Geistes und erblicke in den Versammelten jenes Erwachen und den festen Glauben an Gott, die Liebe zum Zaren und russische Standhaftigkeit. „Es lebe das heranwachsende neue kräftige Jungrußland“. Ein neues Hoch auf den Kaiser folgte. Darauf verließ P. A. Stolypin die Versammlung. Später fand ein Diener statt, bei dem weitere Reden gehalten wurden, auch auf die Abgeordneten der Fraktion der Rechten Purischkewitsch und Graf Bobrinski. Ein Ball bildete den Schluß des Festes.

— Die deutsche Kolonie Strelna bei Petersbg. feierte am 10. Oktober das Fest ihres 100-jährigen Bestehens. Die Festpredigt hielt Pastor emer. Adolf Lockenberg, der von 1873—1892 Pastor der Strelnaer Gemeinde war. Die Großfürsten Konstantin und Dimitri Konstantinowitsch, die jetzigen Besitzer von Strelna, hatten der Kolonie außerordentlich herzliche Glückwunschtelegramme gesandt.

Die Kolonie zählt jetzt 650 Seelen; im Jahre der Gründung waren es acht deutsche Familien. Außer Kirche, Schule und einigen Wohltätigkeitsanstalten hat die Kolonie eine freiwillige Feuerwehr und eine Leih- und Sparkasse, deren Bilanz 74.000 Rbl. beträgt.

— Das Evangelische Hospital und Diakonissenhaus wird am 7. November das Fest des 50-jährigen Bestehens feiern.

Odessa Dr. Tschanschanski, der Kandidat für die Reichsduma, der von den progressiven Parteien aufgestellt worden war und nicht gewählt wurde, ist, wie der Russk. Slowo berichtet wird, am 9. Oktober auf Verfügung des Lehrbezirkskurators von seinem Posten als Arzt am 4. Gymnasium abgesetzt worden. Dr. Tschanschanski ist fast 30 Jahre als Schularzt tätig gewesen.

Melitopol. Der Deutsche Bildungsverein in Melitopol und seine Filialen sind auf Verfügung der Administration, wie der Retsch telegraphiert wird, geschlossen worden.

— Auf Verordnung des Gouvernems wurde von der örtlichen Polizei bei den hiesigen Mennoniten angefragt, aus welchem Grunde die Mennoniten im Departement für geistliche Angelegenheiten um freie Ausübung der Flußtaufe nachgesucht hätten. Der Polizeibehörde wurde mitgeteilt, daß die Mennoniten keine Flußtaufe hätten und daß dieses Gesuch wahrscheinlich von der Brüdergemeinde eingereicht worden sei.

Tschita. In der Kolonie bei der Station „Mandshuria“ ist unter den Chinesen die Lungenpest aufgetreten. Am 13 Oktober starben 9, am 14. Oktober erkrankten 15 und starben 4 Personen.

Jekaterinoslaw. Die Mörder des Reichsdumaabgeordneten Dr. Karawajew. In telegraphischen Korrespondenzen an die „Retsch“ und „Russk. Slowo“ wird von einer sensationellen Entdeckung berichtet: von der Ausfindigmachung der Mörder des Abgeordneten der zweiten Reichsduma Dr. A. L. Karawajew. — Nach den Berichten in diesen Blättern hatte ein Volksverbändler verschiedenen Personen die Namen der Personen genannt, die nach seiner Behauptung Dr. Karawajew ermordet haben: den Kontoristen der Brjansker Werke Schaldo und den Kontoristen der Jekaterinosl. Gouvernementsdruckerei Schtschekanenko. Beide sind als gute Schützen bekannt und haben der Kampfesorganisation des Russ. Volksverbandes angehört. Sie sind, nach den Aussagen des Volksverbändlers, Vollstrecker des Mordplanes gewesen, den eine ganze Gruppe von Personen ausgeheckt habe. Bei der Verübung des Mordes soll ein Agent der politischen Polizei Wache gestanden haben. — Am 28 September wurden die Augenzeugen des Mordes, die Dienstmagd Karawajews, die den Mördern die Tür geöffnet hatte, und die Patientin, auf die von den Mördern Schüsse abgegeben wurden, zitiert. Es wurde ihnen eine Gruppe von zehn Personen zur Agnoszierung vorgeführt, wobei beide Zeuginnen ohne Zögern auf dieselben beiden Personen als die Schuldigen hinwiesen.

Von Schaldo und Schtschekanenko wird erzählt, daß sie, die ganz geringfügige Gehälter beziehen, nach der Mordtat in einem Dorfe ein Stück Land pachteten und gemeinsam dort eine Dampfmühle bauten.—Es heißt ferner, daß der Volksverbändler, von dem die Angaben über die Mörder stammen, seine Mitteilungen darüber unter anderem vier Reichsdumaabgeordneten gemacht habe.

Schaldo und Schtschekanenko sind nicht verhaftet worden.

Berdjansk. Den 17. Okt. Seit dem 16. Okt. geht der Postzug von Berdjansk nach Jekaterinoslaw um 7 Uhr 48 Min. abends (nach Petersburger Zeit) ab. und kommt hier um 6 Uhr 27 Min. morgens an. Weitere Auskunft über die Ankunft und die Abfahrt der Züge längs der Berdjansker Linie bringen wir demnächst.

— Unsere Sicherheitszustände lassen zu wünschen übrig. Gestern wurde wieder ein Raubmord verübt, und zwar um 8 Uhr abends an einem gewissen Kosjurin, kleiner Manufakturhändler hierselbst. Man hat ihn auf der Odessaer-Straße, die sich in der Nähe des Stadtzentrums befindet, überfallen, und mit einem Gewicht niedergeschlagen und beraubt.

Schönfeld, Kreis Alexandrowsk. Witterungsbericht für den Monat September. Der Herbst tritt mehr und mehr in seine Rechte ein. Dies zeigt sich sowohl in der Natur, als auch beim Vergleichen der Temperaturtabelle des September. Dieselbe weist trotz vieler Unregelmäßigkeit doch ein stetiges Fallen auf. Es hat sogar schon etliche Male gefroren. Die Temperatur schwankte im Laufe des Monats am Morgen zwischen +10° und —3°, und am Mittag wischen +17 und +9°. Am niedrigsten stand sie am Morgen des 22 Sept. nämlich — 3°. Seitdem hat die Natur ein eigentliches Herbstgepräge bekommen. Unter den 30 Tagen des Mts. hatten wir ungefähr 12 helle, 12 neblige oder dunkle und 6 Regentage. Letztere waren mehr im Anfange des Mts., wodurch die Wintersaaten, die infolge der trockenen Ostftürme im August zu leiden angefangen hatten, erfrischt und in ihrem Wachstum gefördert wurden. Die Windrichtung war, wie überhaup im vergangenen Sommer, sehr unbeständig, vorherrschend waren Nord- und Nordwestwinde. Die Wintersaaten, welche größtenteils schon in der ersten Hälfte des August eingesät wurden, haben sich bei genügender Feuchtigkeit und Wärme gut entwickeln können. Man sieht auf den zuerst bestellten Feldern keine schwarzen Streifen, die Erde ist ganz mit dem Grün der jungen Saaten bedeckt; auch die im September besäten Äcker sind alle grün. Außerdem ist viel Land, man kann sagen die meisten Stoppelfelder, durch das Umpflügen zur Frühjahrsaat vorbereitet worden. Die Viehweide ist im Vergleich zum vorigen Herbst gut gewesen.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

In Angelegenheiten der Pensionskasse.

Sonnabend, den 16. Oktober, fährt einer der Jekaterinoslawer Lehrer, Smolejew, nach Petersburg, um in der Verwaltung der Pensionskasse Erkundigungen einzuziehen. Sollten diese ergeben, daß der Beitritt zur Kasse als freiwilliges Mitglied vorteilhaft ist nur in dem Falle, wenn man bis zum 1 Januar 1911 derselben beigetreten ist, so werden die Herren Lehrer, um dieser Vorteile teilhaftig zu werden, sich mit dem Beitritt beeilen müssen. Es wäre deshalb wünschenswert, daß die betreffenden Lehrer bis zur Rückkehr des H. Smolejew die notwendigen Pa-

Was wird uns dafür?

Ein Beitrag zur Frage über Krankenpfleger.

(Schluß).

Gerade weise Kameradschaft schafft die gemeinsame Arbeit unter den Krankenpflegerinnen, wenn sie einem festen Verband angehören. Die Ausübung der Krankenpflege von einzelnen, allein für sich arbeitenden Personen, nennt man „die wilde Krankenpflege.“ Sie gibt oft wilde Auswüchse.

Darum soll Morija eine geordnete, gemeinsame, kirchliche Organisation sein — sie kann dann auch mehr geben. Ich will dabei garnicht von den Vorzügen gerade der kirchlichen Organisation ersterer sprechen, da ich die religiöse Frage nicht viel berühren will. Nach meiner Meinung ist Religion und Glaube Privatsache; — doch ist es so was überaus Herrliches, wenn sie für die Krankenpflegerin die Hauptsachen sind, wenn Jesus der Leitstern ihres Handelns ist. Und wo könnte man am leichtesten dazu kommen, seinen schwachen Glauben als Krankenpflegerin zu stärken, als gerade in einer Gemeinschaft von Arbeitsgenossinnen, die alle dieselben Interessen haben, dieselbe Arbeit, dieselben Sorgen, dieselben Freuden, dieselben Erlebnisse, die gemeinsam Bet- und Andachtstunden, Eß- und Schlafzeiten haben?

Vor äußeren Kränkungen, inneren Versuchungen, die zum Fall führen, schützt die Angehörigkeit zu einem festen Verband jedenfalls mehr, als wenn jemand allein steht in der Ausübung seines Berufes. Für Menschen mit ängstlichem Gemüt, schwachem Charakter, ist die Disziplin und das geordnete Wesen in einem Diakonissenhaus sehr wohltätig. Mit der Zeit werden sie gerade dadurch selbstständiger, sicherer in ihrem Auftreten.

Morija gewährt seinen Mitgliedern (Schwestern) eine Tracht, d. h. eine Uniform. Das ist auch ein Vorteil, dessen Bedeutung allerdings noch in der Zukunft liegt. Wenn das Haus Morija sich als ganzes die Hochachtung der Gesellschaft erworben haben wird, so wird auch jedes Mitglied dieses Hauses, das durch die „Uniform“ gekennzeichnet ist, mehr respektiert werden, als wenn es in einem gewöhnlichen sauberen Kleide Kranke pflegt und immer mit einen Dienstmädchen verwechselt wird.

Das Diakonissenheim Morija ist freilich noch erst eine ganz junge Anstalt, aber sie besitzt schon ein Vermögen von etwa 14 Tausend Rubeln, das den Morijaschwestern gehört. Eine jede Schwester ist Teilhaberin daran — wieviel gibt das in Rubeln und Kopeken auf jeden Kopf? Es klingt aber doch garnicht schlecht, wenn eine Krankenpflegerin sagen kann: „Wir haben unser eigenes schönes Haus, mit Zentralheizung, Badezimmer und Wasserleitung.“ Und wenn dieses „wir“ auch eine Familie von 20—30 Menschen sind, so ist es doch ein Familienhaus, wo jeder die gleichen Rechte hat. Wo bleibt da die einsame Schneiderin, die Hebamme dahinter zurück, im Vergleich zur Morijaschwester!

Die meisten strebsamen mennonitischen Jungfrauen, die mehr allein stehen und wenig begütert sind und sich nach einem Lebensberuf umsehen, wollen Schneiderin oder Hebamme werden. Leicht sind diese Berufe meist garnicht. Die Schneiderin verdient meist recht schlecht und ruiniert, ihre Gesundheit bei der Fußnähmaschine und kann sich die nötige Erholung für die Gesundheit nicht gönnen. Die Morija-Schwestern bekommen Urlaub zur Erholung, soviel nötig ist, dürfen krank sein ohne Sorgen um ihren Unterhalt. Die Hebamme muß schon extra starke Nerven haben, um bei der großen Verantwortung, die ihr Beruf mit sich bringt, den Anforderungen gerecht zu werden. Und leider „nervös“ ist unser mennonitisches Völkchen gewaltig! Sie sind ein ganz miserables „chirurgisches Material für den Chirurgen; das ist aber ein Kapitel für sich, davon ich als Arzt nicht weiter reden will.

Braucht nun eine Krankenpflegerin extra starke Nerven? Bei der Pflege von Irrsinnigen unbedingt, bei der Pflege der gewöhnlichen Kranken genügt ein annähernd normales Nervensystem. An das Stöhnen und Schreien der Kranken und an das Blut und den mitunter „schweren“ Geruch bei den Kranken gewöhnt man sich mit der Zeit, ohne gerade dadurch stumpf zu werden gegen das Leid und die Schmerzen der Kranken. Vielen kommt gerade dieses als das Schwerste vor, was sie zurückschreckt vor dem Krankenpflegerberuf; das ist aber garnicht das Schwierigste. Die größte Schwierigkeit liegt darin, daß lange nicht alle Menschen, die gesund sind und Kranke pflegen wollen, auch die nötigen Eigenschaften (das sind von Gott verliehene Talente) dazu haben. Diese Talente sind nicht so ohne weiteres offenbar, sie müssen erst geweckt, gefördert und geübt werden. Auch für das Haus Morija ist es schwierig, einen Stamm von guten, tauglichen Krankenpflegerinnen zu bekommen, wenn die Auswahl so klein ist unter denen, die sich zum Unterricht melden. Später wird es leichter sein neue, passende Mitarbeiter zu finden, die sich dem vorhandenen Arbeitsstamm gut einfügen. Wer unverträglich, faul, schlecht, oder sonst ein Querkopf, oder sonst zum Dienst untauglich ist, der muß freilich heraus; denn ein polnisches Königreich soll Morija nicht sein, wo eine Stimme den Beschluß der vernünftigen Mehrheit umwerfen könnte.

Wenn erst die Diakonisse in der Wertschätzung unserer Gesellschaft den ihr gebührenden Ehrenplatz einnehmen wird, werden sich wohl auch mehr Liebhaber zu diesem Berufe finden. Fürs Erste scheint es aber, daß das Dienen der Diakonisse als ein recht beschwerlicher Mägdedienst angesehen wird, der noch dazu erbärmlich belohnt wird.

Durch obige Zeilen habe ich versucht darzutun, daß dieser Beruf sich wohl lohnt, auch nicht der schwerste und ungesundeste ist, man bekommt auch was dafür schon hier auf Erden, was nicht so ganz wenig und erbärmlich ist, und gegen die Auffassung vom „verachteten Mägdedienst“ der Diakonissen protestiere ich auch ganz energisch, denn sonst ist meine Beschäftigung als Arzt auch nichts mehr als „Lakaien- und Kammerdiener-Dienst“ an beschmutzten, zerfetzten, mißbrauchten, entwürdigten, übelriechenden und verwahrlosten Leibern von Menschen. Nicht wahr, das ist zu grob gesagt? Es hat einer von mir gesagt: „Der Doctor T. ist ein g'moiner Mann, der alles frech heraus sagt.“ Das klang grob, hat mich aber mehr gefreut, als die Worte manches anderen, dem die Worte „die Kunst des ehrenwerten Aerztestandes“ und dergl. geläufig waren, worin aber doch nicht dieselbe herzliche Anerkennung liegt. Wer vom Krankenpflegerberuf gering denkt, der soll seine falschen Begriffe umkristallisieren, sie umdenken.

Wenn es vom Diakonissenberuf heißen wird: „Ei, das ist ein feiner und ehrenhafter Beruf, an dem man seine Freude hat! Den sollen meine Töchter versuchen zu ergreifen, wenn sie dazu tauglich sind,“ dann bin ich ganz zufrieden und brauche den Leser nicht mehr mit meinen Auseinandersetzungen zu langweilen. So denke ich aber auch selbst, wenn ich an die Zukunft meiner vier Töchterchen denke. Es soll ihnen unbenommen sein, auch einen anderen ehrenhaften Beruf zu ergreifen, aber wenn sie nach meinem Wunsch handeln wollen, so sollen sie versuchen Diakonisse zu werden, aber nicht in Morija, weil ich dort Mitgründer bin und keine Bevorzugung meiner Kinder haben will.

Im Januar 1911 werden wieder neue Schwestern in Morija aufgenommen. Wer Auskünfte haben will, wende sich an den derzeitigen Hausvorstand, Lehrer G. Derksen in Neuhalbstadt (почт. отд. Гальбштадтъ, Таврическ. губ.)

Dr. Erich Tavonius.

piere besorgten, und zwar: Geburtsschein für sich und seine Frau und Kinder und Trauschein. Lehrer, die in verschiedenen Gouvernements oder Kreisen tätig gewesen sind, haben von ihren frühern Inspektoren, falls auf ihrem Lehrerzeugnis keine Angaben darüber vorhanden sind, schriftliche Nachweise über ihre frühere Tätigkeit einzuholen. Ich habe in der Inspektion die Dienstlisten derer, die sich am 26. September eingeschrieben haben als solche, die Mitglieder der Pensionskasse werden wollen, durchgesehen. Die Dienstlisten der meisten sind in Ordnung; nur bei vier Herren, Heinrich Wiens, Gerh. Redekopp, Peter Buhr und Gerh. Pauls, fehlen die Daten darüber, wie lange und wo sie als Lehrer gedient haben. Diese Herren haben dafür Sorge zu tragen, daß ihre Dienstliste geordnet wird, die andern dürfen keine Papiere über ihre Bestätigung als Lehrer und die Zahl ihrer Dienstjahre vorstellen, da der Inspektor auf Grund der bei ihm vorhandenen Daten dieses bestätigt und diese Bestätigung der Verwaltung der Kasse zustellt.

J. Froese.

„Im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit“

(Fortsetzung).

In dem darauf folgenden Satze werden Sie ironisch — indem Sie mir sagen: „Sie geben in gütiger Weise die Erlaubnis, an dem Petersb. Bapt.-Kongreß teilzunehmen,“ — — in Wirklichkeit aber lautete der Satz meines Artikels also: „Ich mache keinem das Recht streitig, an dem Kongreß“ ꝛc. — Mein Herr! Wenn Sie nicht durch eine schiefe Brille gelesen, müßten Sie es doch verstehen: Falls jemand der Leser meinen sollte, ich sei überhaupt gegen Teilnahme an dem Kongreß in der Form von Gästen, dem wollte ich damit das Gegenteil sagen. Wo ich Leuten nichts verbieten kann, wärs doch zu dumm, wenn ich ihnen etwas erlauben wollte.

Und dann hieß es bei mir weiter: „Doch gebe jedermann offen und wahr an, unter welcher Flagge er segelt.“ — Sie, Herr Kröker, hingegen zitieren mich also: „Doch nur unter der Bedingung, daß die Betreffenden hübsch aufrichtig sind und nicht unter fremder Flagge segeln.“

Bei mir ists eine gerade, offene Aufforderung an die Einzelnen — Wenigen mennonitischer Richtung, welche möglicherweise dem Kongreß beiwohnen könnten und etwa in der Gefahr ständen, aus Versehen oder Gleichgültigkeit bei der Anmeldung unbestimmte Angaben zu machen, resp. den Paß zu ziehen, wo ein kirchlicher Ausweis vielleicht fehlte, und solches ohne weitere Gedanken, weil man sich etwaiger Konsequenzen nicht bewußt sein könnte. Sie, Herr Kröker, sehen darin eine Beschuldigung der Unehrlichkeit und sind bemüht, den Schein dieser Beschuldigung als von mir aus auf die ganze Menn.-Br.-Gem. zu werfen. Die Schlußworte Ihres Artikels kann man nur so auslegen: Seht, Ihr l. Menn. Brüder, weß Euch D. Epp anklagt: Ihr seid allzumal unehrlich!!

Nicht wahr, so ist's gemeint, Herr Kröker?

— — Wenn Sie, mein Lieber, aber als Prediger im Halbstädter ersten (oder zweiten) Bethause auf der Kanzel stehen und die Zuhörer zur Ehrlichkeit und Offenheit gegen Gott und die Menschen auffordern, — wollen Sie dann damit sagen: Alle Halbstädter sind Spitzbuben? Oder gar: Alle Mennoniten sind unehrlich?

Bedenken Sie doch, mein Bester, wo Sie hinkommen mit Ihren Zweideutigkeiten! Ich wette Zwei gegen Eins, wenn Sie's so meinen, lassen die Halbstädter Mennoniten Sie nicht mehr auf die Kanzel!

„Ich bin nicht autorisiert, Ihnen im Namen der M.-Br.G. oder sonstiger engerer Kreise der Mennoniten zu antworten, tue es aber privater Weise, im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit.“

— Leider vertraten Sie so lange nur halbe Wahrheiten und die Gerechtigkeit mit der Binde vor den Augen. — Was weiter folgt, werden wir ja sehen. — Sie fragen nun mit düsterm Richterton:

„Wer hat unter fremder Flagge gesegelt? Und wann ist das geschehen?“

Aber ich bitte Sie: Wer hat denn das gesagt und wo steht denn das geschrieben? Lesen Sie, bitte, nach Überwindung der ersten Aufregung nochmals mit kaltem Blute alles durch, und ich bin überzeugt, Sie lassen Ihre Frage dann selbst fallen.

„Etwa bei der Gründung des Neuhalbstädter Vereinshauses? Sie scheinen das anzudeuten. So viel ich weiß, ist bei diesem Werk alles offen und ehrlich zugegangen. Bitte sehr, Herr Epp, bringen Sie entweder Beweise, daß irgend wann oder irgend wo Unredlichkeiten vorgekommen sind, oder nehmen Sie Ihr Wort zurück.“

— Sie scheinen mich nicht verstehen zu wollen, sonst könnten Sie nicht Kraut und Rüben so bunt durch einander werfen. — Wo habe ich denn etwas von der Gründung des Neuhalbstädter Vereinshauses gesagt? Mit welchem Worte angedeutet, daß es bei diesem Werk nicht alles offen und ehrlich zugegangen ist? — Bitte sehr, Herr Kröker, lesen Sie nach! Bei mir heißt es: „Damit fernerhin keine Mißverständnisse entstehen, wie mit dem Halbstädter zweiten Bethause, alias Vereinshaus!“

Hat's denn keine Mißverständnisse des Hauses wegen gegeben? Denken Sie nach, Herr Kröker, und Sie verlangen keine Beweise mehr! — Mein Wort von den „Mißverständnissen“ aber nehme ich feierlich und öffentlich zurück, wenn Prediger Heinrich Braun von Neuhalbstadt öffentlich in der „Frdst.“ erklärt, daß alles auf der Sitzung am 2. und 3. August dieses Jahres in Jek. von ihm und den andern Molotschn. Vertretern über die Vereinshaus-Angelegenheit, Gesagte - unwahr ist!

„Aber ich muß sie noch auf eine weitere Inkonsequenz aufmerksam machen, Sie ereifern sich darüber, daß die Mitglieder der M.-Br.-Gem. nicht immer offen wahr und klar genug angeben, wer sie sind. — Als unlängst in Jekaterinoslaw von einer Kommission die Wünsche der Mennoniten für die Regierung ausgearbeitet wurden, waren die Vertreter der M.-Br.-Gem. entschieden dafür, daß in diesem Memorandum gesagt werden solle: die Mennoniten sind durch drei Richtungen oder Schattierungen vertreten: Kirchliche, M.-Br.-Gem. und Ev. menn. Brüderschaft. Da waren grade Sie und noch einer Ihrer Richtung es, die die Ansicht verfochten, von diesen Unterschieden nichts zu erwähnen und die dann auch mit dieser Ansicht durchdrangen Wie stimmt das?“

Das stimmt so: — —

Doch erlauben Sie mir zuerst einige kurze Vorbemerkungen:

Einige Abschnitte weiter schleudern Sie mir derlei Vorwürfe ins Angesicht: 1) „Ehe Sie einen solchen Artikel loslassen, sollten Sie sich mit der Sachlage besser bekannt machen!“

2) „Es ist wirklich dreist von Ihnen, bei einer so mangelhaften Kenntnis der Sachlage so vorzugehen!“

3) Sie kennen aber nicht nur die evangelische Bewegung in Rußland wenig. Wenn Sie ꝛc.“

Sehr geehrter Herr Kröker!

Erlauben Sie, daß ich den Spieß umkehre. Bevor Sie einen solchen Schmähartikel, wie in № 79 des „Botsch.“ gegen einen bisher unbescholtenen Menschen loslassen, sollten Sie sich auch mit der Sachlage besser bekannt machen! Und es ist wirklich mehr als dreist von Ihnen, bei einer so mangelhaften Kenntnis der Sachlage, so vorzugehen. — Beweis Ihrer Unkenntnis: Sie sagen: „Als von einer Kommission die Wünsche der Mennoniten für die Regierung ausgearbeitet wurden,“ — — Sie irren!

— Die Wünsche der Gemeinden waren bereits auf der Sitzung der Bevollmächtigten der Gemeinden am 17. und 18. Juni d. J. in Schönwiese fixiert, die Kommission in Jekaterinoslaw hatte nur den Auftrag, dieselben zu redigieren, in Form zu bringen und wo nötig zu begründen. — Diese Berichtigung ist wesentlich, denn auf Ihren ersten Irrtum bauen Sie neue Irrtümer auf.

— — „waren die Vertreter der M.-Br.-Gem. entschieden dafür“, — ꝛc. Sie scheinen zu meinen, daß mehrere Vertreter der Br. G. dabei waren. Das beweist von neuem, wie wenig Sie in die Sachlage eingegangen sind. Zählen Sie, bitte, selbst nach! Kommissionsmitglieder waren: Ältester Heinrich Unruh von Halbstadt, (Muntau), Ältester Abr. Görz von Ohrloff, Prediger der Sewastopoler Mennonit. Gemeinde — Peter Friesen, Prediger der Chortitzer M.-G. Peter Penner, Prediger der Menn.-Br.-Gemeinde Heinrich Braun von Halbstadt und Pred. der Jek. Menn. Gem.—Fil. von Chortitz — D. Epp. — Augenscheinlich zählen Sie Prediger Friesen zur Brüder-Gemeinde? — Wissen Sie denn nicht, daß derselbe ausgetreten ist und eine eigene Gemeinde in Sewastopol gegründet hat?? Doch nun zu Ihrer Frage: Wie stimmt das? — (mit meiner angeblichen Inkonsequenz nämlich).

Das stimmt so:

Der (nicht die) Vertreter der Brüdergemeinde stellte den Antrag, daß in dem Memorandum an die Regierung gesagt werden sollte: „Die Mennoniten sind durch drei Richtungen oder Schattierungen vertreten: Kirchliche, M.-Br.-G. und Ev. mennonitische Brüderschaft.“ „Da waren gerade Sie (sehr richtig, ich! D. E.) und noch einer Ihrer Richtung (stimmt, P. Penner — Chortitz), die die Ansicht verfochten (eines besonders heißen Kampfes um dieser Frage willen entsinne ich mich nicht mehr! D. E.) „von diesen Unterschieden nichts zu erwähnen“ (stimmt! D. E.) „und die dann auch mit dieser Ansicht durchdrangen“ (wahr gesprochen! D. E.)

Und doch stimmt Ihr Fazit von der Inkonsequenz nicht, das Sie mit so großer Selbstzufriedenheit gezogen haben.

Nein, es stimmt nicht!

Ich würde jetzt lieber schweigen, doch ungeschminkte Wahrheit und die Gerechtigkeit mit unverbundenen Augen und Ihre Angriffe nötigen mich, Ihnen, Herr Kröker, zu antworten.— Glauben Sie mir, ich tu's ungern, ungern, um Ihretwillen!

1) Die Kommission war berufen, wie wir schon wissen, ganz bestimmte, bereits fixierte Wünsche der Gemeindevertreter zu redaktieren; nun eine ganz neue Frage in das Memorandum hineinbringen, hieße unsere Machtbefugnis überschreiten und das Vertrauen unserer Wähler mißbrauchen! Und dafür, Herr Kröker, sind Männer unserer Richtung nicht zu haben!

2) Als Schattierungen der Mennonitengemeinden sollten nach Ihrer Meinung in dem Memorandum genannt werden: Kirchliche, M.-Br.G. und Ev. menn. Brdschft.

№ 1) Kirchliche! — den Namen akceptieren Männer unserer Richtung konsequenterweise nicht, es sei denn, daß die Gemeinden zuvor einen diesbezüglichen Beschluß fassen und die Regierung denselben sanktioniert.

3) Sie sprechen von drei Schattierungen. Herr Kröker! Wir machen Sie den Vorwurf, daß ich die evangelische Bewegung in Rußland wenig kenne — und Artikel schreibe, — wie wenig aber kennen Sie die mennonitischen Bewegungen, sonst müßten Sie wissen, daß es noch Templer gibt, welche von der Regierung gleichfalls als Mennoniten anerkannt sind, und die Gemeinde des Pred. Friesen in Sewastopol, die sich durch ein offenes Abendmahl von der Br.-Gem. unterscheidet, und daß die Adventisten mennonitischer Abstammung in ihrem Paß auch die Bezeichnung „Mennonit“ haben — ꝛc.

Wir sollten der Allgemeinen Konferenz eine geschichtliche und faktische Unwahrheit zur Annahme und Bestätigung vorlegen???

Nein, Herr Kröker, dafür sind Vertreter unserer Richtung nicht zu haben!!

Und wie würde die Regierung uns anschauen, wenn wir Ihr mit solchem Memorandum kommen sollten? Oder meinen Sie, daß dieselbe uns so wenig kennt, daß wir ihr ein X für ein U vormachen können?

Ich glaubs nicht!

(Schluß folgt).

Einige Bemerkungen zur Forsteiabrechnung 1909.

(Schluß).

Ein Vergleich der Wirtschaften untereinander ergibt für Wladimirow R. 817,74 bei Nazyn R. 2663,52 Überschuß; dagegen Zuschüsse bei Anadol R. 275,62, Ananjew 2108,73, Altberdjan 2124,11 Tschernoleska 2327,91, Neuberdjan 4587,02. Selbst wenn wir annehmen, daß die auf Seite 24 unter № 8, 9, 10, 13 inventarisierten Vorräte sämtlich Wirtschaftsprodukte vorstellen, obwohl eigentlich ganz unerfindlich ist, warum Neuberdjan für R. 4150 Nahrungsmittel nötig hat, während Nazyn mit R. 300 auskommt, selbst dann zeigt Neuberdjan gegenüber Nazyn und Wladimirow immer nach ein sehr ungünstiges Resultat. Für diese beiden Forsteien erscheint die Einträglichkeit erwiesen, für andre ist sie wahrscheinlich, für die dritte Kategorie aber ganz unwahrscheinlich. Es ist ja möglich, daß diese ungünstigen Resultate eine temporäre Erscheinung sind, richtiger zufällig sind; doch dürfte man dann eigentlich eine Erklärung angezeigt finden. Hier könnte auch die Revisionskommission durch eine Untersuchung evtl. an Ort und Stelle das ihre tun. Um aber mit der ganzen Angelegenheit ins Reine zu kommen, würde erst die systematische Durchführung einer Buchhaltung die Möglichkeit ergeben, die durch die Wirtschaften zum Unterhalt der Kommandos geleistete Zubuße an Naturalien genau festzustellen. Wenn auch nur auf einer Forstei für ein Jahr durchgeführt, ergibt sich bei der Uniformität des ganzen Betriebes der Verbrauch pro Mann und bei Einstellung ortsgemäßer Taxationssätze der wirkliche wirtschaftliche Ertrag auf den einzelnen Forsteien. Ich weiß wohl, daß unsre Herren Landwirte sofort entgegnen werden, darüber wüßten sie auch ohnedem Bescheid. Nun in ihren eignen Wirtschaften mögen sie es nach ihrem Belieben halten; in Gemeindesachen ist es aber etwas anders; bei allem Scharfblick kann man sich täuschen und sogar gründlich. Erst eine allseitige Untersuchung kann die Mittel geben für eine wirklich sachliche Kritik und damit auch für die evtl. Verbesserungen und Abhilfe.

Ferner möchte ich noch auf eine recht bedenkliche Erscheinung hinweisen, nämlich die Krankentage. Dieselben machen pro Mann von 15 (Ananjew) bis 39 (Altberdjan) aus; besonders brillieren darin das letztere und Neuberdjan. Sollten wirklich die sanitären Verhältnisse hier so schlecht sein? Dann muß das beseitigt werden. Oder, das ist das wahrscheinlichste, es handelt sich hier um Simultation von der Art, wie sie ein schon längere Zeit umlaufendes Histörchen zeichnet: Ein Oekonom trifft einen auf Arbeit gehenden Forsteier und fragt erstaunt: „Wo, Se gehn' to Arbeit? Ick denk Se sind schabig?“ Darauf folgt die Antwort. „Kann doch nich alle Daag schabig sin; anwermorgen is mien Dag.“ Ein Kommentar dazu ist überflüssig. Es ist aber außer anderm einfach ein Diebstahl an Gemeindegut.— Für Alt- und Neuberdjan machen diese Tage z. B. Ananjew gegenüber schon 3420 aus; bezw. 684 Rubel an entgangener Zahlung für nicht geleistete Arbeit. Solche Erscheinungen müßten verschwinden.

Nicht in besseres Licht stellen sich nebenbei bemerkt unsere Forsteier durch des Vorstellen ärztlicher Zeugnisse sehr zweifelhafter Berechtigung zwecks Dienstentlassung.

Liest man die Tabellen auf Seite 26 u. 27 durch, so erstaunt man über die geringe Zahl wirklich geleisteter Arbeitstage.

	Anadol.	Asow.	Altberdj.	Neuberdj	Wlad.	Naz.	Ananj.	Altalin.
Zugebracht	51,000	37,386	28,800	19,800	31,635	30,411	25,360	12925
Gearbeitet.	17,030	14,257	12,383	7,742	12,612	8,839	7,816	6,212
%	33	38	43	39,5	40	28	31	48

Man sagt, daß die Nutzlosigkeit der Arbeit auf die Kommandos demoralisierend wirke; es fragt sich aber doch bei Betrachtung dieser Liste, ob nicht die vielen Tage ohne Arbeit noch einen größern Anteil daran haben. Schade, daß man wohl machtlos ist, hier bessernd einzugreifen.

Da ich nun schon einmal in Forsteisachen schreibe, bemerke ich noch, auf frühere Polemik in diesem Blatte zurückgreifend, daß die Bedenken über das Bankkonto des Bevollmächtigten durchaus hinfällig sind, insofern dasselbe auf seinen Namen lautet als Bevollmächtigten und demnach über die Summen nur durch ihn oder seinen Nachfolger im Amt, der sich als solchen legitimiert, niemals aber durch etwaige Erben verfügt werden kann. Herr W. Klassen als Geschäftsmann sollte das billigerweise auch so wissen.

—S.

Fehlerberichtigung.

— In den Artikel „Betrachtung“ in Nr. 80 hat sich ein Fehler eingeschlichen, was einen Gedanken darin unverständlich macht. In der 12-ten Zeile von unten steht „Lehren“, und soll, so viel ich mich erinnere, „Fehden“ heißen.

Jac. Toews.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion in Jekaterinoslaw gingen für Bethania ein: von Prediger K. Harder — vom Missionsfest 112 Rbl., von J. Epp Podg. 10 Rbl.

Buntes Allerlei.

— Chulalongkorn von Siam †. Der König Paraminder Maha Chulalongkorn starb an einer akuten Nierenentzündung, die sich im Laufe einiger Tage entwickelt hatte. Geboren wurde er am 20. September 1853, im Alter von 15 Jahren bestieg er den Thron. Der König hatte eine englische Erzieherin gehabt. Er war sehr energisch, beschäftigte sich viel mit Staatsangelegenheiten und war stets bemüht, gute Beziehungen zu den europäischen Höfen zu unterhalten. Gleich nach seinem Regierungsantritt war der König an die Regulierung der Staatsfinanzen gegangen und auf seine Initiative wurde eine strenge Scheidung der königlichen von den staatlichen Ausgaben vorgenommen. Im Jahre 1897 bereiste Chulalongkorn Europa und hat dabei auch in Rußland die liebenswürdigste Aufnahme gefunden. Einer der Söhne des Königs, Tschakrabon, ist im Pagenkorps erzogen worden und trat sodann in das L.-G. Husarenregiment ein. Vor vier Jahren hat Prinz Tschakrabon St. Petersburg verlassen und ist nach Siam zurückgekehrt. Der verstorbene König hat alle seine Söhne nach Europa gesandt, damit sie wohlvorbereitet zur staatlichen Tätigkeit nach Siam zurückkehren. Auch sah er es gern, daß die siamesische Jugend in europäischen Lehranstalten erzogen wurde. Die Verdienste des verstorbenen Königs um sein Land sind sehr groß und sein Tod hat große und aufrichtige Trauer hervorgerufen.

Den Thron von Siam besteigt jetzt der 29 Jahre alte Thronfolger Maha Wajirawudh. 1893 wurde der Prinz nach Europa gesandt und trat in eine englische Militärschule und 1900 in die Oxforder Universität ein. 1902 veröffentlichte er in englischer Sprache ein Werk „Der polnische Erbfolgekrieg.“ Später hat er Nordamerika, Rußland und Japan besucht. In letzter Zeit war der neue König von Siam Oberkommandierender der Truppen. Er genießt die Liebe des Volkes und gilt für einen der gebildetsten Männer des Landes.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Frau Benjasch
Berdjansk, Lasarewstraße, eig. Haus nimmt Bestellungen auf
Korsette und Bandagen
entgegen. Die Arbeiten werden sorgfältig nach neuester Mode hygienisch einwandfrei hergestellt. 4—1

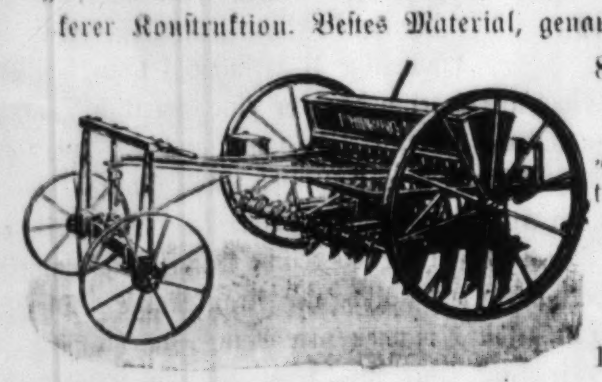
Gesellschaft M. Helfferich-Sadet in Charkow.

— Filialen: —

Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, u. Alexandro-Newskoje bei St. Rosowka, Gouv. Jekat., Mariupol, Saratow, Tschankoi, N.-Pokrewskaja Jeisk, Sinelnikowo, Swatowo-Lutschka, Omsk und N.-Nikolajewsk.

Verbesserte Reihedrillmaschinen:

„Крестьянка" von 7—15 Reihen, leichteste Konstruktion. „Экономическія" von 15—21 Reihen, stärkerer Konstruktion. Bestes Material, genaueste Montage, leichtester Gang, unverwüstlich in der Arbeit.



8000 Drillmaschinen 1910 verkauft, davon ein großer Teil an die Gouvernements-Landbaukommission.

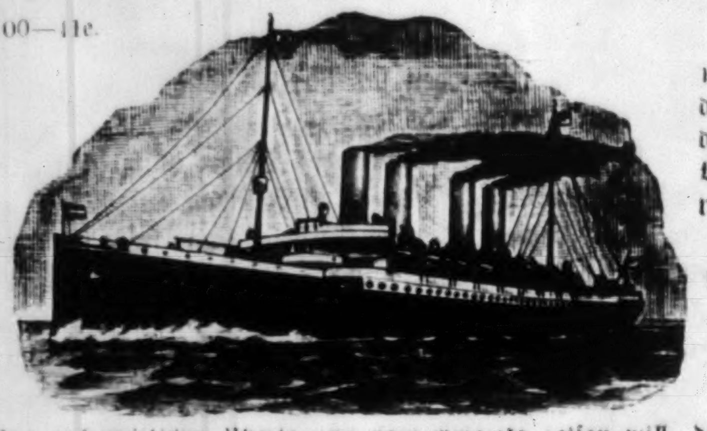
„Zickzack"-Eggen, Campbell Packer eig. Fabrikation, Kultivatore und Säer „Planet" und alle anderen Geräte für Landbearbeitung.

Kataloge und Preislisten gratis.

1

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.

100—41e.



Passagierbeförderung mit Post u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen**.

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

---

10. und 11. November d. J.

Auktion 9—7

in der Dubrower Pferdezüchterei Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Dmitrij Konstantinowitsch. Bei 200 Traber, Reit- und Zugpferde. Beschreibungen auf Verlangen sofort. Adresse: Дубровскій конный заводъ, Полтав. губ. Контору

Schlichtmühle

300 Faden von der Station „Верховцево" gelegen, mit einem 20—35 PS. Nafta-Motor, 2 Paar 7/4 Steinen, 1 Cilinder, 1 Spitzerei versehen, wird unter sehr

günstigen Bedingungen 10—7

verkauft.

Zufuhr 800—1000 Pud täglich, die Mühle befindet sich in voller Arbeit.

Anfragen sind zu richten an Ingenieur

Kusmizky, Jekaterinoslaw.

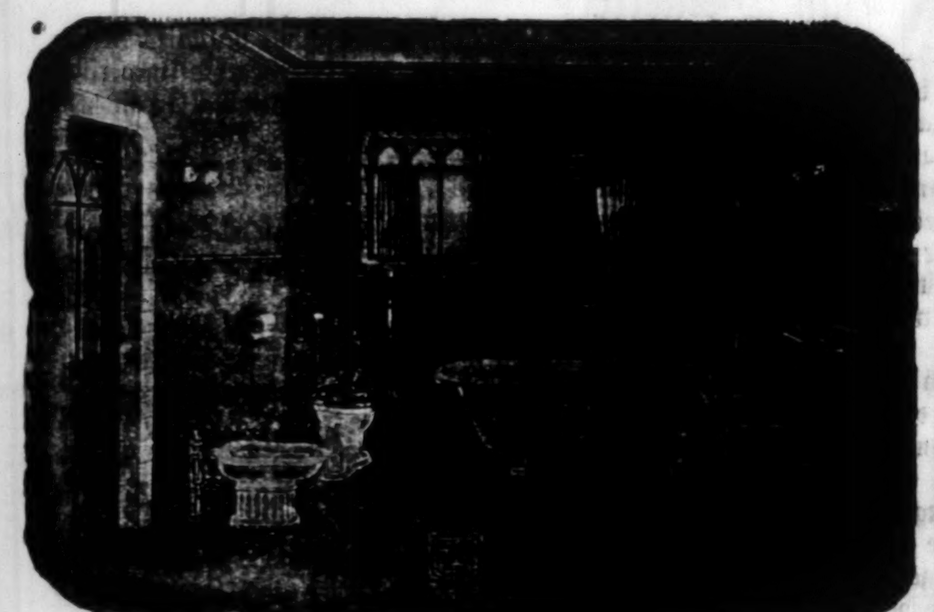
Actien-Gesellschaft 38

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.

Errichtung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.



Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic.**

Auf Grund der zahllosen Anerkennungen ist und bleibt

Dr Lahmann's

Unterkleidung

das vollkommenste Produkt auf dem Gebiete wahrer Bekleidungshygiene.

Kataloge und Broschüren beweisen es, die Praxis bestätigt es!

Niederlage bei:

Joh. H. Schroeder

Halbstadt,

Taurien.

6

Umstände halber wünsche ich meine in Alexandertal befindliche 5:3

Kleinwirtschaft

mit Gebäuden, Speicher, Keller, Handelseinrichtung und gutem, neuem Warenlager zu jederzeit zu verkaufen.

Adresse: п. о. Гнаденфельдъ, Тавр. г. сел. Александрталь, Я. П. Нейфельдъ.

Gesucht ein erfahrener

Buchhalter und Korrespondent 3:2

für das Technische Kontor

Ingenieur A. K. Tiessen, Alexandrowsk.

Offerten sind direkt einzusenden.

Redegewandte Herren,

„Der Weg zum Kapital" 4

ist es nicht, den ich Ihnen zeigen will, wohl aber wie Sie leicht und mühelos schnell

viel Geld erlangen

Viele Dankschreiben. Risico ausgeschlossen, da **Erfolg garantiert.** Verlangen Sie sofort gratis Prospekt. Rückporto erbeten.

Gustav Fischer, Kopenhagen, Str. 10.

als Vertreter gesucht!

Gesucht 3—2

für Bureau ein Junge der Lesen, Schreiben und Rechnen kann und den Bureaudienst erlernen will. Gehalt nach Uebereinkunft. Adresse: S. Krause, Jekaterinoslaw, Prospekt 141.

Sie werden erstaunt sein nach der Erhaltung meiner Muster, wie billige Preise ich auf meine Zeuge berechne. Jedem schicke ich

ganz umsonst

die volle Kollektion der verschiedensten modernen.

Zeuge zu Herren-Anzügen, Drapp zu Paletos und Schülerzeuge.

Die besagte Kollektion ist für jede von großem Wert, denn man findet da eine größere Auswahl als in irgend einem Magazin.

Adresse: M. Б. Торчинскій,

10 6 гор. Лодзь № 45.

Gesucht ein erfahrener

Elektro-Techniker,

für das Bureau Ingenieur A. K. Tiessen, Alexandrowsk. Gefällige Offerten bitte direkt einzusenden. 3:3

Für eine Dampfmühle suche ich einen

ПРІЕМЩИКЪ

zum sofortigen Antritt.

Anfragen und Angebote zu richten an: Julius P. Peters, in Pawlowka, Poststation Chortitza. 4:2

Lehrerin,

sucht Stellung.

Anfragen — an die Redak. d. Bl. in Jekaterinoslaw. 10:9

Suche per sofort einen unverheirateten

10:4

Müller

für eine Schlicht-Walzenmühle. Lohn Rbl. 50 monatlich, Kost und Quartier frei.

A. A. Janzen, Neu-Stuttgart bei der St. Jelisawetowka, Jekater. Bahn.

Soeben erschien:

Die Memriker Ansiedlung

zum 25-jährigen Bestehen derselben im Herbst 1910.

10—8

Von D. H. Epp.

D. Warkentin, Buchhandlung, Post Shelannaja, Jek. Gouv.

Musikalien-Handlung

Zimmermann

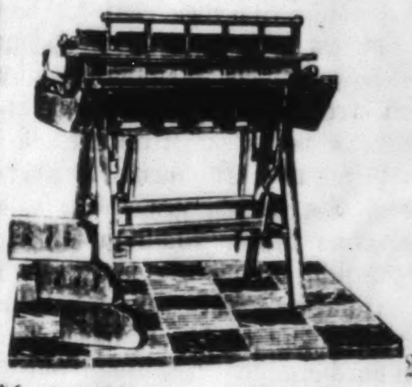
in Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Pronin.

Pianinos u. Fißharmoniums

zum Verkauf und zum Vermieten.

Verschiedene Musikinstrumente und Noten. 17

Sand bringt Reichtum!



! Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

24 Kataloge kostenfrei — Agenten überall gesucht.

Maschinenfabrik

Gesellsch. **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Verkaufe 2800 und 1600 Dessj. Land

im Slawjanoserbschen Kreise, Gouv. Jekaterinoslaw, zu 225 Rbl. Anzahlung von 80—100 Rbl. Gute Schwarzerde, Gebäude und Wasser. Dann sind gelegentlich Kronsländereien zu verpachten im Wolga-Dongebiet, zu 7 Kop. per Dessj. auf 16 Jahre, mit der Bedingung an die Krone von je 1000 Dessj. 3 Pferde zu liefern zum Preise von 100 bis 250 Rbl. Für das Inventar Baarzahlung. Die Ländereien enthalten: 6200, 7200 und 3600 Dessj. Pflugland laut Vereinbarung 1/4, die andern 3/4 Heu- und Weideland. Liebhaber wollen sich unverzüglich an mich wenden.

Adresse: Луганскъ, Екатер. губ., Англійскій мануфактурный магазинъ Д. М. ШАНДЕЛЬ.

24—24

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко.— Бердянскъ.